

Warum machst du diese Arbeit eigentlich?

„Warum machst du diese Arbeit eigentlich, Carlos?“ Friederike Hansen und Carola Pröbstle sind für zwei Wochen nach Guatemala gereist, um Carlos Toledo bei seiner Arbeit mit den Straßenkindern über die Schulter zu schauen und um einen Einblick zu bekommen in die alltäglichen Sorgen und Nöte von Straßenkindern, minderjährige Müttern und armen Schulkindern aus zerrütteten Familien. „Wenn man wie ich das Glück hatte, in einer intakten Familie aufgewachsen zu sein,“ sagt Carlos schlicht, „finde ich es wichtig, einen Teil davon an die Gesellschaft zurückzugeben. Deswegen hab ich mich dazu entschlossen, diesen benachteiligten Kindern zu helfen.“ Das macht er jetzt bereits seit mehr als 15 Jahren.

Asociación Nuestros Derechos

Viele Kinder und Jugendliche haben es im Lauf der Jahre geschafft, weil Carlos Toledo sie von der Straße aufgegabelt und in sein 1992 gegründetes Straßenkinderprojekt „Nuestros Derechos“ aufgenommen hat. Der 2004 gegründete Verein Asociación Nuestros Derechos unterstützt neben dem Straßenkinderprojekt Nuestros Derechos in der Hauptstadt außerdem noch das Schulprojekt Niño Obrero in Antigua Guatemala, 40 km von der Hauptstadt entfernt.

Rund um die beiden Projekte bietet und regt Carlos einiges an, was für ihn ebenso wichtig ist, um langsam aber kontinuierlich von der Basis her die Struktur der Gesellschaft zu verändern: Er besucht die Kinder



Guatemalagruppe des Bundes der Deutschen
Katholischen Jugend Nürnberg-Nord und
der Evangelischen Jugend Nürnberg

auf der Straße und zeigt ihnen Perspektiven auf – weg von der Straße, zurück in die Gesellschaft. Er besucht die Jugendlichen in den Gefängnissen. Er versucht, Kinder und Jugendliche, die keine Papiere mehr haben oder nie welche besaßen, wieder als offizielle Bürger registrieren zu lassen – ohne Ausweis können sie nicht in die Schule. Er unterstützt Projekte, die seinen ähnlich sind, wenn auch nicht finanziell, so doch symbolisch, indem er sie unter die Fittiche seiner anerkannten Organisation nimmt, wie beispielsweise ein Schulprojekt in einem der ärmsten und gewalttätigsten Viertel der Hauptstadt.

Mitstreiter

Einer seiner derzeitigen Mitarbeiter ist Gonzalo, der alle Arbeiten und Aktionen rund um beide Projekte organisiert und koordiniert, für die Lebensmittelkasse zuständig ist und Carlos bei vielen Aktionen unterstützt, zum Beispiel bei seiner Arbeit in den Gefängnissen. Allán macht jeden Monat die Buchhaltung für beide Projekte und vierteljährlich die Steuererklärung für das Finanzamt.



Das Team von N.D. (von links): Gonzalo, Carlos Toledo, Allán, Karla, Christian



Seinen Lebensunterhalt verdient er sich als Buchhalter und Fahrer, etwa die Hälfte seiner Zeit steckt er ehrenamtlich in Carlos' Projekt. „Für ein Kind, das geht, kommen fünf nach“, sagt Allán realistisch. „Aber ich möchte der Gesellschaft diesen Dienst erweisen.“ Carlos braucht Leute, die seine Arbeit ebenso als Berufung und weniger als Beruf sehen; die sich ohne großen Verdienst um die Ärmsten der Armen kümmern. Da verzichtet so mancher ein paar Wochen auf sein Gehalt, wenn am Monatsende kein Geld mehr da ist. Denn zuerst wird Essen für die Kinder gekauft.

Guatemala – Casa Hogar

Derzeit wohnen 23 Jugendliche und 4 Kleinkinder im 2006 gekauften Projekthaus, liebevoll „casa hogar“ getauft – „Zuhause“. Das erfolgreiche Konzept wird seit mehr als 15 Jahren umgesetzt. Aufnahmebedingungen sind: keine Drogen mehr nehmen, Verantwortung für das eigene Leben und das der Kinder übernehmen, sich in den Alltag einbringen, das heißt, Kochen, Waschen, Putzen im Wechsel mit den anderen Heimbewohnern, und nicht zuletzt zusammen mit Carlos Arbeit suchen, die Schule fertig machen oder eine Ausbildung anfangen.

15 Tage dauert es etwa, bis man „clean“ ist von den Lösungsmitteldämpfen. Diese zwei Wochen sind hart, viele der Kinder verschwinden in dieser Zeit wieder zu ihren „Freunden“ auf der Straße. Im Gegensatz zu anderen Projekten können sie aber immer wieder kommen und erhalten erneut eine Chance. „Wenn die Zeit reif ist, schaffen sie es auch.“ Nach etwa drei Monaten sollen die Kinder und Jugendlichen auf eigenen Beinen stehen und so Platz im Heim schaffen für weitere Bedürftige.

Inzwischen arbeiten in dem Projekt zwei Straßenpädagogen, Karla und Christian. Raúl, ein ehemaliges Straßenkind, passt nachts auf, dass alles ruhig bleibt und keine Kinder abhauen oder Straßenkinder ins Haus kommen. Auch ein Teil des Konzeptes: Ehemalige einbinden, die Vorbildfunktion haben sollen und gleichzeitig wissen, mit welchen Problemen die Kinder kämpfen, welche Ängste und Konflikte sie treiben. Das Projekt braucht im Monat derzeit etwa 1500 Euro.

Feldarbeit

Auch Guadalupe (17) ist abgehauen. Carlos geht an diesem Abend mit uns auf die Straße, wo wir sie wieder treffen. Ein paar elende Gestalten sitzen frierend auf einer zerlumpten Matratze, manche sind so mit Lösungsmittel zgedröhnt, dass sie uns nicht mal ihre Namen sagen können. Sie schauen uns mit glasigen Augen an und tauchen dann wieder ein in ihr Delirium, das ihnen für ein paar Stunden Hunger, Kälte und Angst nimmt. Guadalupe ist bei ihnen, und Claudia (13) versucht aus ihrem Nebel heraus Carlos klarzumachen, dass sie keine Drogen an Guadalupe weitergegeben hat. Eine große Diskussion auf der Matratze folgt – gelalltes Straßenkinderspanisch von mehreren Kindern gleichzeitig, da müssen wir übersetzungstechnisch leider passen. Aber was man beobachten kann ohne Worte zu verstehen, ist, mit welcher Geduld, mit wieviel Respekt und Wohlwollen Carlos jedem einzelnen von ihnen begegnet. Er hört sich alle an, egal wie lange sie brauchen, um einen Satz herauszubringen, er nimmt sie ernst, er tadelt und diskutiert auf seine sanfte, lustige Art, ohne sie dabei auszulachen. Gleichzeitig versucht er herauszufinden, ob Guadalupe die Voraussetzung erfüllt, wieder ins Projekt zu dürfen – ist sie „clean“? „Klar will ich wieder mit, ist doch mein Haus da, und mein Bett!“ ruft sie empört. An dem Abend fährt sie mit uns zurück.



Networking

Carlos Toledo baut projektübergreifende Netzwerke auf, indem er mit anderen Organisationen zusammenarbeitet, wie zum Beispiel mit APROFAM (Gesellschaft zur Wohlfahrt der Familie). APROFAM bietet den Straßenkindern und den Kindern des Projekthauses, aber auch den Schulkindern von Antigua kostenlose ärztliche Behandlungen an, betreut Schwangere und junge Mütter, informiert und unterstützt bei Themen wie Babypflege, Kleinkinderernährung, Familienplanung, Geburtenkontrolle, Geschlechtskrankheiten und AIDS. Bei APROFAM lernen die Mädchen und jungen Frauen, wie sie ihre Babys versorgen, sie bekommen Milch,

Beistand und die nötigen Untersuchungen und Behandlungen kostenlos. Carlos unterstützt die Arbeit von APROFAM, indem er beispielsweise einmal in der Woche einen Mutter-Kind-Treff im Projekthaus organisiert, in dem die Mütter über ihre Probleme berichten und einen Ort haben, an dem sie sich austauschen können. Die Mütter sind oft nicht älter als 13 Jahre. Viele wurden von den Vätern ihrer Kinder verlassen, gestorben oder umgebracht worden. Carlos versucht, sie von der Straße wegzubringen, mit ihnen zusammen Lösungen für ihre individuellen Probleme zu finden: manchmal fehlt das Geld für

Spendenübersicht 2008

CUC: Er erhielt seine jährliche Spende für laufende Kosten: 1.000,- EUR. Für das Landrechtsprojekt des **CUC** konnten wir wieder 2.400,- EUR überweisen.

Für das **Straßenkinderprojekt** "Movimiento Nacional de Niños" und das **Schulprojekt** "Niño Obrero" von Carlos Toledo haben wir dieses Jahr in drei Überweisungen insgesamt **16.500 EUR** überwiesen. Unsere beiden Reisenden erfahren, dass ab Mitte Dezember Ebbe in der Kasse sein wird und entschieden sich deswegen, vorab schon einmal **37.200 Quetzales** (abhängig von den Umrechnungskursen und den Bankkosten, die wir noch erfahren, ca. **3.900 EUR**) in bar im Projekt zu lassen. Damit ist das Überleben bis Anfang Januar gesichert.

Diese Summe müssen wir allerdings erst noch hereinbekommen und sie fehlt im Prinzip im nächsten Jahr... **Deswegen hoffen wir wieder einmal auf Sie und auf Euch!**

Wir weisen wie immer darauf hin, dass bei Spenden, die zum **Jahresende** abgeschickt werden, nicht immer sichergestellt ist, dass die Bescheinigung noch für das laufende Jahr ausgestellt werden kann. Die Gesetzgebung ist in diesem Punkt leider etwas schärfer geworden: Entscheidend ist der Spendeneingang bei uns. Um sicher zu sein, müssten Sie Ihre Spende **ein paar Tage vor Weihnachten** abschicken, sonst kann sie durch die Banklaufzeiten evtl. zu spät bei uns ein treffen!

Da die Adressen auf den Kontoauszügen nicht immer an uns übermittelt werden, bitten wir Sie, uns bei Ihrer ersten Spende Ihre Adresse und das Datum der Überweisung mitzuteilen. So können wir Sie in unser Spendenregister aufnehmen. Sollten Sie die Spendenbescheinigung nicht rechtzeitig erhalten, geben Sie uns bitte Bescheid. (Kontaktadressen auf der letzten Seite.)



die Babynahrung, manchen fehlen Klamotten und Schuhe für die Kleinen, ein Mädchen hat ihr Kind verloren, eine andere braucht Arbeit oder medizinische Versorgung. Zusammen mit APROFAM versucht Carlos, so gut es geht zu unterstützen.

Im Knast

„Hier wird man nicht dafür bestraft, was man getan hat, sondern für seine Armut“, sagt er – manchmal vergehen Monate oder sogar Jahre, bis ein Fall angehört wird; bis dahin sitzen die Jugendlichen in Untersuchungshaft. Carlos unermüdliche Arbeit in den Gefängnissen hat inzwischen dazu geführt, dass Willkür und Schikane der Gefängnisleitung gegenüber den Insassen weniger geworden sind. Sozialarbeiter und Psychologen arbeiten mit den jugendlichen Straftätern zusammen – und mit Carlos. Etwa einmal in der Woche geht er, meist mit Gonzalo und Allán, ins Gefängnis und spricht mit den Jugendlichen über deren Perspektiven. Er lädt Einzelne ein, ihn nach der Entlassung aufzusuchen, damit man zusammen eine Lösung findet. Manche finden bei ihm im Projekthaus eine Zeit lang Unterschlupf, bis sie wieder auf eigenen Füßen stehen können. Carlos bemüht sich dann, Arbeit zu vermitteln oder eine entsprechende Weiterbildung zu ermöglichen. So wie bei Wendy, die jetzt bei einer Handyfirma arbeitet. Manchmal schafft Carlos es sogar, in der Gerichtsverhandlung zu bewirken, dass die Jugendlichen keine Haftstrafe absitzen müssen, sondern gleich zu ihm ins Projekt kommen können.

Ex und nicht Hopp

Inzwischen sind es vier Kinder. Kinder? Nein, alle sind inzwischen erwachsen und haben ihre eigenen Familien. Alma, Viktor,

Fernando, Susi. Vier Ex-Straßenkinder, die ich in den letzten 15 Jahren kennen gelernt habe, seit ich das Projekt von Carlos Toledo kenne. Vier, die es geschafft haben, von der Straße wegzukommen und in die Gesellschaft zurückzukehren – zu arbeiten, die Familie zu ernähren, ein menschenwürdiges Dasein zu leben. Sie stehen symbolisch für all die anderen, die derzeit noch kämpfen – gegen die Macht der Drogen, die Anziehungskraft der Straße und um das tägliche Überleben.

Carlos hat mit allen noch sporadisch Kontakt: Fernando und Susi sind seit ein paar Jahren getrennt, aber jeder von ihnen hat inzwischen wieder einen neuen Partner. Susi arbeitet in der Hauptstadt als Altenpflegerin, Fernando hat im Nationalpark im Norden Guatemalas als eine Art Ranger Arbeit gefunden. Viktor ist eine zeitlang Taxi gefahren, jetzt arbeitet er bei einer Behörde. Und dann Alma: Vor 15 Jahren habe ich sie auf der Straße kennen gelernt, ein schwächliches, etwa 14 Jahre altes Mädchen, mit Lösungsmitteln vollgepumpt und unfähig, ohne Drogen länger als ein paar Stunden zu existieren. Jetzt lebt sie mit ihren vier Kindern in der Stadt in einem kleinen Mietshäuschen, sie hat als Schuhverkäuferin gearbeitet. Stolz zeigt sie mir die Zeugnisse von zweien ihrer Kinder, beide dürfen eine Klasse weiter. Vor zwei Jahren wurde Almas Mann Eddie auf dem Heimweg von der Arbeit im Bus erschossen, da war sie gerade mit ihrem vierten Kind schwanger. Rache oder Aufräumarbeit der Polizei – das ist in einem Land, in dem Korruption und Gewaltbereitschaft hoch angesiedelt sind, fast nie aufzuklären. Alma ist jetzt 29, hat vor kurzem Unterleibskrebs diagnostiziert bekommen, ist operiert worden und macht gerade eine Chemotherapie. „Was ist mit deiner Arbeit?“ Die hat sie natürlich verloren, jetzt muss sie zusehen, dass sie sich und die Kinder weiterhin über Wasser hält, die Einschreibungsgebühren für die



Schule und die Miete zusammen bekommt und ihre Behandlung bezahlen kann. „Wie schaffst du das alles?“ „Ich weiß noch nicht, irgendwie wird's schon gehen.“ sagt sie lachend. „Alles ist besser als auf der Straße zu sein!“

Antigua – Niño Obrero

Die Schule in Antigua ist inzwischen liebevoll bemalt und mit den wichtigsten Leitmotiven an den Wänden ausgestattet. „Respektiere deine Mitschüler, die Lehrer und die Volontäre!“ steht da zum Beispiel auf einem selbst gemalten Bild an der Wand. „Putz dir dreimal am Tag die Zähne!“, „Wasch deine Hände mit Wasser und Seife!“ „Mach Sport!“ Ein paar Schulräume und eine Küche ist mit Brettern abgetrennt, sodass sechs Grundschulklassen und die Vorschulklasse in fünf Räumen Platz finden. Allerdings gibt es derzeit nur zwei fest angestellte Lehrerinnen, zwei weitere wurden kurzfristig für das zweite Halbjahr eingestellt – bei 170 Kindern nicht zu viele!

Arbeitende Kinder

„Hör aufmerksam zu!“ steht auf buntem Papier, das an der Wand klebt. Was so selbstverständlich klingt, ist es hier ganz und gar nicht. Viele der Kinder sind verhaltensauffällig oder lernschwach. Oft gehen sie ohne Frühstück in die Schule. Manche teilen sich mit den Geschwistern ein Ei pro Tag, dabei sind neun bis zehn Geschwister keine Seltenheit. „Ich hab nur zwei...“ sagt Fernando leise und schämt sich fast ein bisschen. Die Kinder kommen fast ausschließlich aus ärmsten Verhältnissen. 25% sind Indígenas (inzwischen nennen sie sich auch wieder Maya), sie müssen nach der Schule oft noch auf den eigenen Feldern bei der Ernte oder beim Verkauf auf dem Markt mithelfen. Die meisten der 170 Kinder wohnen direkt im Rotlichtmilieu, da dort die Mieten am billigsten sind.

Sie bekommen alles mit: Gewalt, Prostitution, Alkohol, Drogen und Missbrauch, oft am eigenen Körper. In der Schule sind sie zumindest tagsüber vor dem Einfluss der Straße geschützt. Viele haben nur noch einen Elternteil, der zusehen muss, wie das Geld für das tägliche Überleben und die Miete verdient wird – oft fehlen die Kinder dann in der Schule, da sie mithelfen müssen, ein paar Quetzales zu verdienen. Und wenn die Mutter krank wird, wie in einer der Familien, deren Kinder wir nach Hause bringen, fällt dieses ganze zerbrechliche Kartenhaus mit einem Mal zusammen. Job weg, Geld weg, kein Geld für die Miete, kein Licht, kein Strom, kein Essen. Wie soll man da überleben? Die Schule ist für viele der Kinder Zufluchtsort, Überlebenschance und die einzige Hoffnung. Dort lernen sie nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern zunächst einmal, wie man sich in einem sozialen Umfeld angemessen verhält und benimmt: „Wir schlagen unsere Mitschüler nicht.“

Prioritäten setzen

Die Schule braucht derzeit mit vier Lehrerinnen etwa 1.800 Euro im Monat. Manchmal helfen Volontäre von den Sprachschulen mit, dann kann mit einzelnen Kindern gearbeitet, gemalt oder gebastelt werden. „Volontäre sind derzeit Mangelware“, sagt Carlos. „Sie können zwar nicht die Arbeit der Pädagoginnen übernehmen, aber ihre ehrenamtliche Mithilfe ist eine immense Unterstützung für das Projekt.“ Wichtig wären genügend (am besten für jede Klasse eine) fest angestellte und besser bezahlte Lehrerinnen, die ohne diese Sicherheit an öffentliche oder andere private Schulen abwandern, da dort die Bezahlung und die soziale Absicherung

Für ein besseres Leben

„Nicht immer ist Geld das Wichtigste,“ sagt Carlos, „sondern vielmehr die Zuwendung, das da zu sein, für jede und jeden das Mögliche herauszuholen. Zu sehen, dass das Erfolg hat, lässt mich weitermachen. Es ist immer wieder eine Herausforderung.“

Unser Fazit aus diesen zwei Wochen? Die Überzeugung, dass jeder in den beiden Projekten von Carlos Toledo und seinem Team angelegte Euro sinnvoll angelegt ist. Angelegt in Bildung, in Liebe und in unermüdlichem, geduldigem und friedlichem Widerstand gegen die ungleiche Verteilung der Güter dieser Erde. Die Zinsen? „Alles ist besser als auf der Straße zu sein.“ (Alma, 29, ehemaliges Straßenmädchen).

Carola Pröbstle, Dezember 2008

Alma mit ihrem Jüngsten Edy



besser sind. „Das war vor ein paar Jahren noch anders,“ sagt Isabel, die leitende Lehrkraft, „inzwischen werden die Lehrerinnen an unserer Schule schlechter bezahlt als anderswo für einen Job, der viel mehr verlangt als pädagogische Fähigkeiten: man ist Familiensatz, Erzieherin, Therapeutin und Pädagogin in einem, manchmal sogar auch Streitschlichterin in den oft zerrütteten Familien“. Eine schier nicht zu bewältigende Aufgabe. Klar, dass viele die Schule lediglich als Sprungbrett für eine wesentlich attraktivere Stelle nutzen. Ein weiteres Problem ist, dass die Vermieterin des Schulgebäudes kürzlich gestorben ist und die Erben die Miete für das Schulhaus nun fast verdoppeln möchten.

Genügend motivierte und vertraglich angestellte Lehrerinnen, ein gesichertes regelmäßiges Mittagessen – für viele der Kinder die einzige Mahlzeit am Tag – und irgendwann einmal ein größeres Gebäude, vielleicht sogar ein eigenes: das sind die Prioritäten für das Schulprojekt und genau in dieser Reihenfolge.



Guatemalagruppe des BDKJ Nürnberg-Nord und der Evangelischen Jugend Nürnberg.

Kontakt: Astrid Bönning, Schlehdornweg 10, 90441 Nürnberg, 09 11 / 42 11 33.

Homepage: www.guatemala.de/Nbg, e-mail: ottmar.zimmer@web.de.

Spenden bitte an: BDKJ Nürnberg-Nord, Kto. 10 512 38 36, LIGA Bank eG, BLZ 750 903 00, Stichwort "Spende Guatemala" oder "Straßenkinder/Schule" oder "CUC". Spendenbescheinigungen für die Steuer kommen spätestens innerhalb der ersten sechs Wochen des Folgejahres. Wenn Sie sie nicht erhalten sollten, melden Sie sich bitte baldmöglichst bei uns.

Wenn Sie den Rundbrief nicht mehr erhalten wollen, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.